

**Gianni Vattimo, Wolfgang Welsch (Hg.):  
Medien-Welten, Wirklichkeiten**

München: Fink 1998, 258 S., ISBN 3-7705-3255-4, DM 48.–

*Medien-Welten Wirklichkeiten* versammelt Vortragstexte von VertreterInnen der Medienwissenschaft, der Philosophie und der Soziologie, die 1994 im Rahmen eines interdisziplinären Workshops zum Thema „Media Transforming Reality“ an der Universität Magdeburg gehalten wurden. So unspezifisch Themenstellung und Titel des Bandes sich ausnehmen, so heterogen ist letztlich auch das Erscheinungsbild seiner Beiträge, die von einem notdürftig ausformulierten Thesenpapier Sybille Krämers über „Medien als symbolische Formen“ bis zu Mike Sandbothes und Hans Ulrich Gumbrechts jeweils dreißigseitigen Essays über die „Transversalen Medien-

welten des Internet“ bzw. über „American Football im Stadion und im Fernsehen“ reichen. Nicht minder disparat wirken Gegenstandsbereich, Methodik und Qualität der jeweiligen Aufsätze, auch wenn die Herausgeber sich im Vorwort bemühen, den Eindruck der Beliebigkeit durch einen künstlich hergestellten Gesamtzusammenhang zu kaschieren. Insgesamt aber haben die hier vorgelegten Texte und ihre VerfasserInnen sich – und uns – offenbar nicht allzuviel an Gemeinsamkeiten mitzuteilen gehabt. In erster Linie lesenswert – wenn auch nicht unbedingt spektakulär – sind dabei einige Beiträge aus dem soziologischen und philosophischen Lager: so etwa Sandbothes Text, der Applikationen rationalitätstheoretischer Modelle auf die Kommunikationsmodi des Internet vorstellt. Interessant und anregend sind auch David Lyons Synopsis soziologischer Interaktionskonzepte im Hinblick auf digitale Identitätskonstrukte, Richard Shustermans historische Ableitung der Interdependenz von „Soma und Medien“ sowie Ales Erjavec's Versuch, den „pictorial turn“ von der Schrift zum Bild im Spannungsfeld von Moderne und Postmoderne zu situieren. Diese Aufsätze sind kompetent, methodisch versiert und in einem nachvollziehbaren Duktus verfaßt, und sie enthalten sich wohlthuenderweise jeder Heils- und Zukunftsgewißheit sowie jeglicher Selbststilisierung ihrer Autoren. Leider kann man Vergleichbares von den Beiträgen der meisten medienwissenschaftlichen Fachvertreter wieder einmal nicht sagen. Es sind vor allem ihre Texte, die merkwürdig uninspiriert wirken und so den Verdacht der intellektuellen Reste- bzw. Vorabverwertung auf sich ziehen. Zum wiederholten Male werden hier Plattitüden als Geniestreiche verkauft („Die mediale Form der Wirklichkeitskonstruktion bringt die Interpretativität aller Weltbilder zum Bewußtsein“ [S.7]), wird ohne historische Sachkenntnis munter schwadroniert („[So] wurde die Realität irgendwann [?] im 18. Jhd. durch den großen deutschen Philosophen Immanuel Kant verwurzelt.“ [S.187]), da waltet die pathetische Leerformel („Die Zukunft der Universität hängt davon ab, ob es ihr gelingt, die getrennten Zeichensätze des Alphabets und der Mathematik in einer Obermenge zu vereinigen [...]“ [S.142]) – und aus gelegentlicher Argumentationsnot erwachsen noch die herrlichsten Stilblüten („Dennoch muß Duchamp irgendwie [?] gefühlt haben, daß andere, auf Videotechnik basierende Aufzeichnungsmethoden auf dem Weg waren.“ [S.133]).

Abseits solcher Idiosynkrasien erfährt man nichts wirklich Neues, und so sind gewisse Ermüdungssymptome unübersehbar, zumal die Disziplin hier wieder einmal durch ihre notorischen Serientäter (Friedrich Kittler, Florian Rötzer, Siegfried J. Schmidt, Hans Ulrich Gumbrecht, Derrick de Kerckhove) repräsentiert wird, die den Diskurs nun schon seit Jahrzehnten regieren. Eine lobenswerte Ausnahme stellen jedoch Siegfried J. Schmidts Ausführungen über Kontingenz und Modernisierung(en) dar, der u. a. die geläufigen Medien- und Kontingenzutopien – endlich einmal! – mit den Erosionen in der sozialen Realität der Postmoderne abgleicht. Es zeichnet Schmidt aus, daß er ungeachtet eigener vorgängiger Thesen nunmehr das „Plädoyer für Pluralismus und kreative Transparenz [...] als freundliche Reaktion gut situierter Intellektueller auf die Allgegenwart von Kontingenz-

erfahrungen“ (S.184) einschätzt und in ihrer Relevanz relativiert. Und so muß er mit leicht melancholischem Unterton konstatieren, daß er selbst „keine Patentantwort“ (mehr?) auf die Frage nach der letztendlichen Lebbarkeit der (medialen) Kontingenzen hat: „Aber ich empfehle etwas mehr Skepsis im Hinblick auf die kühnen Neue-Welt-Szenarien, die Techno-Propheten und einige Postmodernisten uns erzählen.“ (S.185) Das nun ist überaus spannend (und viel zu selten) zu beobachten, wie da ein Denker Programme, denen er sich selbst einmal verpflichtet gefühlt hat, im Hinblick auf ihre immanente Ethik und Realitätstauglichkeit einer kritischen Revision unterzieht und darüber an neuer Nachdenklichkeit und intellektueller Beweglichkeit gewinnt. Und doch ist und bleibt das letztlich zu wenig Ertrag für ein Buch dieses Umfangs. Insofern gibt *Medien-Welten Wirklichkeiten* in erster Linie Anlaß zu fragen, ob denn nun wirklich jeder Workshop seine Ergebnisse noch nachträglich auf den Buchmarkt werfen muß. Der vorliegende Band jedenfalls kann eine solche Notwendigkeit insgesamt nicht plausibilisieren.

Kay Kirchmann (Konstanz)